

8. Jahrgang

**1/89**

## HANS HOTTER

### Ein Achtzigjähriger ohne Ruhestand

Wann immer der Name „Hotter“ fällt: ältere Musikfreunde sprechen mit Glanz in den Augen von großen Opern- oder Konzert-Abenden, aber auch jüngere Musikfreunde, die einen seiner rarer gewordenen Auftritte erleben konnten, äußern sich begeistert über seine intelligente, expressive Darstellungs-kunst.

Liest man die Biographie Hotters, so scheint in den ersten Jahren zwar vieles auf eine Begabung hingewiesen zu haben, doch die Entwicklung des jungen Künstlers zu einem Sänger, der **der** Wotan seiner Zeit werden sollte, zeichnete sich wohl noch nicht ab.

Der am 19. 1. 1909 in Offenbach geborene Künstler studierte zunächst Orgel und Dirigieren, denn er hatte die Absicht, Dirigent oder Chorleiter zu werden. Erst später studierte er auch Gesang, und das Bewußtsein der eigenen stimmlichen und darstellerischen Möglichkeiten bestimmte ihn dann schließlich zum Sänger.

Nach ersten Konzerterfolgen ging Hotter 1930 nach Troppau in sein erstes Opern-Engagement. Prag und Hamburg waren die nächsten, nun schon größeren Häuser; München aber wurde zur Stätte seiner großen Erfolge und zum Ausgangspunkt seiner internationalen Karriere. Als Gestalter so unterschiedlicher Partien wie Basilio, Graf Almaviva, Jago, Scarpia, Gianni Schicchi, Don Giovanni, Gurnemanz, Sachs, Pogner und Holländer und vor allem natürlich der Wotane wurde er an allen großen Opernhäusern der Welt stürmisch gefeiert, seit 1952 war er auch regelmäßig in Bayreuth zu hören. Schon die Aufzählung der Partien zeigt es auf: Hans Hotter hatte eine ungewöhnliche Tessitura, er

konnte sowohl tiefe Baß-Partien als auch dramatische Bariton-Partien singen. Neben der Schönheit des Stimm-Materials war es vor allem seine Fähigkeit, auch dramatische Partien mit den Stilmitteln des Belcanto zu singen, die seine sängische Qualität ausmachten.

Am Ruhme Münchens als Strauss-Stadt hat Hotter einen beträchtlichen Anteil: Clemens Krauss und Richard Strauss schätzten den hoch-musikalischen, intelligent gestaltenden Sänger und übertrugen ihm zwei Uraufführungs-Partien: den Kommandanten in „Friedenstag“ und den Olivier in „Capriccio“ sowie den Jupiter in „Die Liebe der Danae“, den er dann allerdings nur noch in der Generalprobe singen konnte – die Kriegsereignisse hatten den Uraufführungs-Termin hinausgeschoben.

Aber auch Jochanaan, Mandryka, Orest und Morosus waren große Erfolgs-Partien des Strauss-Reertoires.

Seine flexible, gut sitzende und weich geführte Stimme prädestinierte ihn zum Lied- und Oratorien-sänger. Für die Bühne brachte er eine gute, stattliche Erscheinung mit, die heute noch ahnen läßt, wie sehr Hotter für Partien wie Don Giovanni und Mandryka auch die optische Entsprechung hatte.

Es ist nur allzu verständlich, daß es Hotter reizen mußte, selbst Regie zu führen – auch dies natürlich erfolgreich! Neben einem „Ring“ in London inszenierte Hotter u. a. einen „Holländer“ in München, „Palestrina“ und „Schweigsame Frau“ in Wien sowie im Jahre 1968 einen „Ring“ in Bayreuth.

Heute ist Hotter insbesondere als Pädagoge tätig. In Meisterkursen vermittelt er jungen Sängern sein Wissen um die Liedgestal-tung. Wo immer in den Medien über den heutigen Stand der Ge-sangskunst debattiert wird: Hans Hotter wird als einer der kompeten-testen Sänger und Gesangs-pädagogen um sein Urteil befragt.

Mit der gesungenen Partie des „Sprechers“ in der Zauberflöte hatte seine Karriere begonnen – in München konnten wir ihn kürzlich mit der Sprecher-Partie in Schönbergs „Gurreliedern“ erleben und die Kunst seiner Sprach-Diktion bewundern.

Als Schigolch in „Lulu“ steht er immer wieder auf der Bühne, eine Partie, der Hotter eine maßstab-setzende Prägung gegeben hat.

Wir reihen uns in die große Schar der Gratulanten und Dankenden ein und wünschen ihm noch viele Jahre in physischer und geistiger Frische.

Helga Schmidt



Morone-Palestrina

Foto: S. Toepffer

## Jahres-Mitglieder-Versammlung des IBS am 24. November 1988

Am Donnerstag, dem 24. November 1988, fand im Hotel Eden-Wolff die obligate Jahres-Mitglieder-Versammlung des IBS statt. Der 1. Vorsitzende, Wolfgang Scheller, begrüßte die Anwesenden, wobei er eingangs die Beschußfähigkeit der Versammlung feststellte. Es waren 68 Mitglieder anwesend. 115 Übertragungen lagen vor, so daß auf Grund der Satzungs-Bestimmung, die  $\frac{1}{5}$  der Mitgliederzahl vorsieht, der Durchführung der Versammlung nichts im Wege stand. Des weiteren sah die Tagesordnung die Genehmigung des Protokolls der letzten Mitglieder-Versammlung vom 17. 11. 1987 vor. Da sich kein Einwand hiergegen erhob, konnte dieser erste Punkt als erledigt angesehen werden. – Herr Scheller stellte sodann die weiteren Mitglieder des Vorstandes vor.

Zum Mitglieder-Stand war zu vermerken, daß dieser zum gleichen Zeitpunkt im Jahr 1987 688 Personen aufwies. Z. Zt. sind es 772 Mitglieder, von denen jedoch zum Ende des Jahres 72 ausscheiden.

Herr Scheller ging dann auf die wichtigsten Ereignisse dieses Jahres ein, wobei der erste Punkt den IBS-Empfang am 16. 11. 1988 im AGV-Saal traf. Er konnte mit Recht feststellen, daß dieser Abend wieder einen großen Erfolg für den Verein bedeutete. Die Besonderheit des Abends bedeutete die Mitwirkung des Opernstudios unter der Leitung von Staatskapellmeister Heinrich Bender. Elf junge Künstler konnten die Anwesenden wahrlich begeistern. Besonders dankte Herr Scheller Herrn Gerlach, der die Verantwortung für die gesamte Organisation des Abends zu tragen hatte.

Herr Scheller ging dann nochmals auf die Möglichkeit ein, die Programmzettel der Oper durch Abgabe eines Freiumschlages an den Abendpförtner zu erhalten.

Er sprach dann über die Unterschriften-Aktion unseres Mitgliedes, Frau Henke, die sich mit der Vergabe von Freikarten an die Mitglieder der bayerischen Behörden u. a. befaßte und inzwischen dem Landtag zugestellt worden ist.

Zum Abschluß seiner Ausführungen erwähnte er noch den Dienstag-Club, der seit Bestehen bei allen Teilnehmern großen Anklang gefunden hat.

Herr Scheller beendete seine Aus-

führungen mit dem Dank an seine Vorstands-Kollegen, den Bürodienst und die Mitarbeiter an der Zeitung „IBS aktuell“.

Frau Beyerle-Scheller sprach ihren Dank an die Vereins-Mitglieder aus, die die Interviews innerhalb der Künstlerabende geführt haben. Sie wäre dankbar, wenn sich zu dieser Tätigkeit auch neue Damen und Herren zur Verfügung stellen würden. Es folgte dann ihr Bericht über die Reisen dieses Jahres. Sie erwähnte hierbei die Fahrt im Juni nach Augsburg zur „Jenufa“, die 4-Tage-Wanderung durch den Bayerischen Wald ebenfalls im Juni, im August die erlebnisreiche Fahrt nach Italien: Urbino, Pesaro, Macerata, sodann im September „Der Freischütz“, inszeniert von Loriot in Ludwigsburg, und die letzte Fahrt im Oktober nach Nürnberg zu Hans Pfitzners „Palestrina“. Für kommende Reisen liegen einige Pläne vor: Im Januar in Augsburg „Die Pantoffelchen“ von Peter Tschaikowsky, Berlioz' und im Frühjahr eine Fahrt nach Budapest. Frau Beyerle-Scheller bat auch um Vorschläge der Mitglieder.

Herr Freudenthal gab einen ausführlichen Bericht über die Künstler-Abende. Diese hatten bereits im Dezember 1987 ihren Anfang genommen und endeten im November dieses Jahres.

Der nächste Punkt betraf den Bericht von Frau Konicke zum Thema „Kassenführung – Bilanz – Mitglieds-Beiträge“. Wie immer konnte sie den Anwesenden ausführlich und präzise ihre Zahlen darlegen. Es ist notwendig, die Beiträge ab 1. Januar 1989 zu erhöhen, zumal sie seit Jahren konstant gehalten werden konnten. Die Erhöhung sieht folgendes vor: Normalbeitrag DM 50,–, Ehepaare DM 75,–, Schüler und Studenten DM 30,–. Die Abstimmung brachte dann ein Einverständnis der Mitglieder gegen zwei Stimmen. Den Bericht der Kassenprüfer gab dann Frau Paede, die die ordnungsgemäße Führung der Kassenbücher und der Buchhaltung bestätigte und Frau Konicke ein großes Lob für ihre Arbeit spendete. Gleichzeitig verabschiedete sich Frau Paede als Kassenprüferin und sprach auch Frau Kühnel, ihrer Kollegin in diesem Amt, ihren Dank für die gemeinsame Arbeit aus.

Die Tagesordnung sah dann die Entlastung des Vorstandes vor, die Frau Kühnel beantragte und der die Anwesenden bei 7 Enthaltungen zustimmten.

Da in diesem Jahr wieder eine Neuwahl der Kassenprüfer durchgeführt werden mußte, schlug der Vorstand als neuen Kassenprüfer – Frau Kühnel versieht dieses Amt auf weitere zwei Jahre – Herrn Hans Bürckmann vor. Auch bei dieser Wahl gab es ein einstimmiges Ergebnis. Die beiden Kassenprüfer nahmen die Wahl an. Punkt 6 der Tagesordnung sah einige Satzungsänderungen zur Abstimmung vor, welche mehrheitlich angenommen wurden. § 5 Abs. 2 der Satzung führte bisher oft zu Mißverständnissen. Somit lautet die Neufassung: „Bei Eintritt ist in jedem Fall der volle Jahresbeitrag für das laufende Kalenderjahr zu entrichten.“

§ 8 Abs. 1c: Umbenennung von Kassierer in Schatzmeister.

§ 10 Abs. 1 erforderte eine Änderung, um die Beschußfähigkeit bei steigender Mitgliederzahl zu garantieren. Deshalb statt „ $\frac{1}{5}$ “, jetzt „ $\frac{1}{10}$ “.

Unter Punkt 7 der Tagesordnung konnten Anträge eingebracht werden. Da dies nicht geschehen war, erfolgte abschließend Punkt 8 „Verschiedenes“. Der Vorstand hatte den Vorschlag, neue Ehrenmitglieder zu ernennen, und nannte hierbei die Namen: Astrid Varnay, Marianne Schech und James King. Alle drei Künstler sind bzw. waren für die Bayerische Staatsoper und somit natürlich auch für den IBS von allerhöchster und allergrößter Bedeutung. Auf Grund unserer Satzung kann eine Entscheidung auf den Vorschlag des Vorstandes nur mit Zustimmung der Mitglieder-Versammlung erfolgen. Umso erfreulicher war es, daß dieser Vorschlag einstimmig angenommen wurde.

Zum Abschluß gab es dann noch Vorschläge, Künstler einzuladen, die bisher noch nicht beim IBS gewesen waren. Es wurden die Namen Helena Braun und Gottlob Frick genannt.

Hierauf schloß Herr Scheller mit Dank an die Anwesenden für ihre Teilnahme die Mitglieder-Versammlung.

Das Protokoll der Mitglieder-Versammlung kann gegen Einsendung von DM 3,– im Büro bestellt werden.

P. Freudenthal

## VERANSTALTUNGEN

### Künstlerabende

**KSin Felicity Lott**

**Gustav Kuhn**

**Freitag, 3. Februar 1989**

Hotel Eden-Wolff

Arnulfstraße 4

Beginn: 19.00 Uhr

Einlaß: 18.00 Uhr

**Fürst Igor**

**Einführung mit Gästen**

**Mittwoch, 15. Februar 1989**

Lyceumsclub

Maximilianstraße 6

Beginn: 19.00 Uhr

Einlaß: 18.00 Uhr

**KS Wolfgang Brendel**

**Montag, 27. Februar 1989**

Hotel Eden-Wolff

Beginn: 19.00 Uhr

Einlaß: 18.00 Uhr

Für Gäste:

Bei allen Veranstaltungen DM 8,-

Unkostenbeitrag

### IBS-Dienstags-Club

Im Kolpinghaus – Prälat Adolf-Kolping-Straße 1

Beginn: 18.00 Uhr

**10. Januar 1989**

Werkseinführung:  
Intermezzo

**7. Februar 1989**

Faschings-Dienstag  
Opern-Quiz

**7. März 1989**

Gottlob Frick  
Ein großer Bassist

### REISEN

**Augsburg:**

**Freitag, 20. Januar 1989**

**Die Pantoffelchen der Zarin**

(Tschaikowsky)

Für die Aufführung stehen nur einige Karten zur Verfügung. Wir versuchen einen weiteren Termin im März zu bekommen.

Anmeldungsformulare im Büro.

## MITTEILUNGEN

**4. März 1989, 20.00 Uhr**

### Liederabend

**Julie Kaufmann /  
Wolfgang Sawallisch**

Werke von Wolf, Debussy,  
Messiaen u. a.

Karten bei der Musikschule  
Vaterstetten:

Telefon: 0 81 06 / 54 98 · 9–12 Uhr

\*

### Richard Strauss-Tage in Garmisch

vom 8.–11. Juni 1989

Näheres bei:

Kurverwaltung Garmisch  
Telefon: 0 88 21 - 180 - 20

### ZUM JAHRESWECHSEL

Ich wünsche Ihnen, auch im Namen meiner Vorstandskollegen, ein friedvolles Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr 1989.

Ich freue mich, wenn Sie auch im nächsten Jahr dem IBS e.V. treu bleiben, und verspreche Ihnen, daß wir alles in unseren Kräften Liegende tun werden, Ihnen ein abwechslungsreiches Programm zu bieten.

Wolfgang Scheller

**Das IBS-Büro ist vom 21. 12. 88 – 8. 1. 89 geschlossen.**

**Vereins-Adresse: IBS e.V. – Postfach 544, 8000 München 1**

**Telefon 0 89 / 4 48 88 23 Mo – Mi – Fr 10-13 Uhr**

### Wanderungen

**Samstag, 14. Januar 1989**

**Englischer Garten – Isar – Unterföhring**

Wanderzeit: ca. 4 Stunden

Beginn: 10 Uhr Münchener Freiheit vor Kaufhaus Hertie (U 3 – U 6)

\*

**Samstag, 11. Februar 1989**

**Fürstenfeldbruck – Puch – Fürstenfeldbruck**

Wanderzeit: 3–4 Stunden

Abfahrt: 9.02 Uhr Marienplatz S 4

Ankunft: 9.30 Uhr Fürstenfeldbruck

\*

**Samstag, 11. März 1989**

**Gauting – Mühlthal – Gauting**

Wanderzeit: 3 Stunden

Abfahrt: 9.08 Uhr Marienplatz S 6

Ankunft: 9.39 Gauting

**SIE LESEN  
IN DIESER AUSGABE**

**1 Hans Hotter**

**2 Mitgliederversammlung  
1988**

**3 Veranstaltungen  
Mitteilungen**

**4 IBS-Empfang 1988**

**Moderne Komponisten  
beim IBS**

**6 Walter Haupt**

**7 Peter Michael Hamel**

**Rückblick**

**8 Palestrina in Nürnberg**

**Das IBS-Interview**

**9 Marie McLaughlin**

**10 Buchbesprechungen**

**12 Die Letzte Seite**

## „Gestern – Heute – Morgen“

Um die Entzugserscheinungen der schrecklichen, opernlosen Zeit ein wenig zu mildern, hatte der IBS zu einem Konzert mit jungen Nachwuchssängern des Opernstudios geladen.



Marianne Schech

250 begeistert Applaudierende und Bravo-Rufende ließen wohl ahnen, daß die eine oder andere Stimme entdeckt worden war, die wohl auch in Zukunft noch hörbar auf sich aufmerksam machen wird.

Vor das Sängerfest hatte aber IBS-Vorsitzender Wolfgang Scheller die Begrüßung der Ehrengäste gesetzt. So manche musikalische Erinnerung dürfte da den im Saal Versammelten gekommen sein: Große Stars der 40er-, 50er und 60er Jahre, die ihrem Publikum glanzvolle Opernabende beschert haben. Zu jedem Gast gab es einige biographische Stichworte: *Sari Barabas*, der bezaubernde Opern- und Operettenstar; „Carmen“ *Lilian Benningsen*; *Ingeborg Bremert*, an die man sich als „Agathe“ und „Tatjana“ erinnert;

*Antonie Fahberg*, die auch jüngere IBSler von der Schallplatte kennen; *Liselotte Fölser*, die 1957 in der Uraufführung von Hindemiths „Harmonie der Welt“ sang; *Heino Hallhuber*, langjähriger Solotänzer, inzwischen vorwiegend als „Erzengel“ tätig; *Franz Klarwein*, der heute noch in der „Zauberflöte“ auf der Bühne steht; die langjährige Ballettmeisterin *Helena Kraus-Natschewa*; die heute auch durch ihre einfühligen Rezensionen bekannte *Elisabeth Lindermeier*; *Lotte Schädle*, ein unvergessenes „Ännchen“;

„Marschallin“ *Marianne Schech*; ein ehemaliges Mitglied des Gärtnerplatztheaters, *Mizzi Seibold*; *Horst Taubmann*, der schönste „Lohengrin“ der 40er Jahre; *Astrid Varnay*, gefeierte „Brünnhilde“ und heute als Lehrerin und Förderin des Nachwuchses am Opernstudio tätig. Auch 2 „Aktive“ waren erschienen: *Rüdiger Trebes* vom Gärtnerplatztheater und *Hanns Martin Schneidt*, Leiter des Münchener Bachchores und Gastdirigent am Pult des Staatsorchesters.



Astrid Varnay

Stellvertretend für alle seien hier sechs von den 11 Solisten des Opernstudios, die uns mit einem zweistündigen Programm von Mozart bis Johann Strauß erfreuten, kurz vorgestellt:

*Kevin Conners* ist 23 Jahre alt, stammt aus Rochester/N.Y., wo er an der Eastman School of Music studierte. Seine Mutter ist Sängerin, er selbst dirigierte als Jugendlicher den Kirchenchor. Nach seiner musikalischen Ausbildung kam er nach Salzburg, um Deutsch zu lernen, und nahm 3 Jahre Unterricht bei Karl Christian Kohn am Mozarteum. *Kevin Conners* hat eine sehr kräftige Tenorstimme und sang mit spitzbübischem Gesichtsausdruck Pedrillos Kampfansage. In seiner weiteren Karriere sieht er Bufforollen, den „Wenzel“ und natürlich „David“ und den „Steuermann“. Er kann sich aber auch vorstellen, einmal „Tamino“ zu singen. Neben Opern studiert er Oratorien wie die Matthäus-Passion und Musical-Partien.



Franz Klarwein

*Ursula Hennig*, eine junge Österreicherin mit einem sehr schönen, lyrischen Sopran, sang zusammen mit der Mezzosopranistin *Cornelia Helfricht* das Duett „Fiordiligi-Dorabella“. Ursula Hennig studierte in Wien an der Hochschule für Musik u. a. bei Erik Werba und Kurt Equiluz. Sie liebt Mozarts Opern, singt aber ebensogern Bach-Kantaten, die für sie „das Vollkommenste sind, was es gibt“. In Österreich singt sie viel Konzerte mit Oratorien und moderner Musik. Wichtig ist ihr nicht nur das Singen, „das sie sehr genießt“, sondern auch die schauspielerische Gestaltung einer Rolle.

*Andreas Kohn*, mit schwarzer Baßstimme und starker Bühnenpräsenz begabt, belehrte das Auditorium über die Entstehung einer „Verleumdung“. Als Sohn eines berühmten Vaters öffnen sich ihm vielleicht ein paar Türen eher, aber „singen muß ich ja schließlich selber“. Seine Ausbildung erhielt der 24jährige bei seinem Vater und am Salzburger Mozarteum. Bei seinem Auftritt dachte ich unwillkürlich an „Don Giovanni“ und „Mephisto“. Diese dämonischen Charaktere, wozu er auch noch „Kaspar“ zählt,



Sari Barabas

möchte er unbedingt einmal spielen. Aber auch „Leporello“, „Ochs“ und die Traumpartien eines seriösen Bassisten „Philipp“ und „Sarastro“. In ganz weiter, aber sicher nicht ungreifbarer Ferne steht der „Sachs“.

*Luis Felix*, ein 30-jähriger Puerto- Ricaner, hat in Indiana studiert und wurde von James King ans Münchner Opernstudio empfohlen. Hatte er als „Stolzing“ oder beim „Land des Lächelns“ noch hörbar Schwie-

rigkeiten mit der deutschen Sprache, so blühte sein strahlender Tenor beim spanisch gesungenen „Granada“ auf. Mit viel Bravo und Applaus dankte ihm ein begeister tes Publikum.

*Christiane Boesiger*, eine junge Schweizerin, die erst seit wenigen Wochen am Opernstudio engagiert ist, zeigte sehr viel Bühnenpräsenz, Intelligenz und Ausdruckskraft bei ihrer Interpretation des Weill-Chansons „Je ne t'aime pas“. Sie will vor allem Musik gestalten; die „Lulu“ ist ihre Traumrolle oder auch die Jenny Hill in „Mahagonny“. Neben der Moderne und dem Musical möchte sie in Zukunft



Helena  
Kraus-  
Natschewa



Lilian  
Bennigsen

auch lyrische Koloraturpartien wie „Konstanze“ und „Norina“ singen. Und vor allem möchte sie sich nicht festlegen lassen auf einen bestimmten Typ, denn neben der Oper würde sie auch gerne Operette singen.

*Victoria Wheeler* aus Ohio hatte angefangen, an der Film- und Fernsehakademie zu studieren, „Technik hat mich sehr interessiert“. Ihre Eltern, beide aktiv im Universitäts Chor in Ohio, überredeten sie schließlich zum Gesangsstudium. Zum Glück für das Opernpublikum: Mit ihrem leuchtenden, lyrischen Sopran sang sie „Micaela“ mit zarter Innigkeit. In einem Austauschprogramm zwischen Ohio und Salzburg nahm sie an einem



Heino  
Hallhuber



Liselotte  
Fölsner



Mizzi  
Seibold

Meisterkurs des Mozarteums teil. Neben der Oper möchte sie vor allem Kirchenmusik und Lieder singen.

Gedankt sei hier den anderen Solisten *Cornelia Helfricht*, *Andrew Murphy*, *Dorothea Geipel*, *Krzysztof Ludwig Cieszko* und *Frances Lucey*. Vor allem aber den beiden Pianisten *Joachim Pohl* und *Walter Thomas*, die ein umfangreiches und stilistisch sehr unterschiedliches

Programm einfühlsam und mühe los bewältigten. Und natürlich Meister Bender, der seine „Schäfchen“ nicht nur trainierte und dirigierte, sondern nach Konzertschluß noch die letzten Canapés für seine Schützlinge rettete.

Beim Empfang nahmen die Besucher gerne den Kontakt zu „ihren“ verehrten Künstlern von Gestern, Heute und Morgen auf.

Ich wünsche mir, und da sind sicher alle Besucher dieses schönen Abends mit mir einig, daß der jährliche Opernstudio-Besuch zur festen IBS-Tradition wird.

Jackie Kempkens



Fr. Lucey

V. Wheeler

U. Hennig

C. Helfricht

Ch. Boesiger

D. Geipel



L. Felix

K. Conners  
A. Kohn

J. Pohl

C. L. Cieszko

W. Thomas

Alle Fotos: IBS

### Walter Haupt



Foto: IBS

Nur ein kleines Häuflein IBS-Mitglieder fand an diesem herbstlich strahlenden Samstagnachmittag den Weg ins „Eden Wolff“, um den 2½-stündigen interessanten und amüsanten Ausführungen des Münchner Musikers Walter Haupt zu lauschen. Das Gespräch, das Frau Beyerle-Scheller leitete, wurde durch vier kurze Video-Einspielungen von Aufführungen seiner Werke ergänzt.

Als Omen betrachtete Haupt bereits seine Geburt kurz vor Mitternacht des 28. Februar 1935, begleitet von einer lärmenden Feier im Lokal unter der elterlichen Wohnung. Ein Akkordeon, mit dem er es 1947 zum bayrischen Akkordeonmeister brachte, und Klavierunterricht erweckten in ihm den Wunsch, Musiker zu werden, was allerdings auf den Widerstand seiner Eltern stieß. Er verließ das Gymnasium und begann eine Offsetdruckerlehre. Zu seiner Freude mußte er sie wegen einer Allergie abbrechen und durfte sich nun an der Fachschule für Musik (dem heutigen Richard-Strauss-Konservatorium) ausbilden lassen, wozu auch der Unterricht am Schlagzeug gehörte. Jetzt war sein Berufsziel Dirigent. Sein Paukenlehrer meinte aber, das könne er immer noch werden. Nach Abschluß seines Studiums an der Hochschule für Musik, das er durch Spielen in

Nachtclubs finanzierte, bewarb er sich um eine Schlagzeugerstelle in Stuttgart, die er fast gegen seinen Willen bekam. Seine Streiche als Orchestermusiker und Korrepetitor unter Ferdinand Leitner wären ein eigenes Kapitel. Seit 1960 gehört er dem Bayerischen Staatsorchester an.

Schon früh begann er zu komponieren und studierte nebenbei am Salzburger Mozarteum bei H. W. Henze, der damals bei der Avantgarde fast als Reaktionär galt. Damals lernte er auch Carl Orff kennen, der ihm ein väterlicher Freund wurde, obwohl Haupt kompositorisch einen anderen Weg gehen wollte.

Bestimmend für seine Ambitionen als Theatermann und Komponist war die Bekanntschaft mit Günter Rennert, der mit ihm zusammen 1969 die Experimentierbühne im Marstallgebäude gründete. Unzählige Produktionen entstanden in dieser fruchtbaren Zusammenarbeit mit Rennert, darunter als erstes „Symptome“ oder „Sensus“, das als Klangerlebnis alle Sinne beanspruchen sollte. In einer Kuppelprojektion, die herzustellen allein schon ein Problem bedeutete, erschienen den auf Matten liegenden Teilnehmern Lichteffekte, während sie über Kopfhörer den Klängen lauschten und zugleich „Düfte“ wahrnehmen konnten.

Neben der Arbeit an der Experimentierbühne, deren Leitung er 1986 niederlegte, setzte sich Haupt mit dem neuen Tanztheater auseinander. In Zusammenarbeit mit Konstanze Vernon und Dieter Gackstetter entstanden für die Bayerische Staatsoper die Ballette „Moira“ und „Rilke“, das Ballett „Peer Gynt“ und mit dem Choreographen Hans Kresnik Musik zu dessen Produktionen in Heidelberg.

Die nächste wichtige Station im Schaffen Haupts war die Uraufführung seiner beiden Opern „Marat“ nach dem Stück von Peter Weiss (z. Zt. im Prinzregententheater) und „Pier Paolo“ (gemeint ist der ermordete italienische Künstler Pasolini) bei der „documenta“ in Kassel. Während „Marat“, ein Auftragswerk des damaligen Intendanten

G.-C. del Monaco, mit großem Beifall aufgenommen wurde, wirkte die Aufführung von „Pier Paolo“ sogar in der progressiven Stadt Kassel schockierend. Seine dritte Oper befaßte sich mit der Figur des Kaspar Hauser und geht auf eine Anregung von J. P. Ponnelle zurück. Sie soll in Nürnberg und Bremen gleichzeitig Anfang der 90er Jahre uraufgeführt werden.

International bekannt wurde Walter Haupt aber vor allem durch seine experimentelle Musik für Freiräume, „Klangwolken“ genannt. Die erste Musik dieser Art wurde als „Musik für eine Landschaft“ in dem schwäbischen Albstädtschen Weißenstein verwirklicht als Klangflächen, die ähnlich einer Wetterentwicklung über der Landschaft entstehen. Von der Bevölkerung zunächst schroff abgelehnt, identifizierten sich die Bürger schließlich mit dieser Aufführung. Zu Carl Orffs 80. Geburtstag setzte Haupt dessen Komposition „Entrata für 5-chöriges Orchester“ auf und über dem Münchner Marienplatz und den benachbarten Türmen in ein Klangerlebnis um. Orff, der sich schon 1940 Ähnliches vorgestellt hatte, was an den damaligen technischen Möglichkeiten scheitern mußte, war aufs höchste beglückt. Klangwolken wurden von Haupt in Zürich, Köln, Jerusalem, Berlin (mit André Heller) inszeniert, als Markenzeichen gelten sie jedoch für das alljährliche Brucknerfest in Linz. Durch Lichtprojektionen auf 40 m hohe Wasserwände, Feuerwerke und Klangvisionen von Donauschiffen aus visualisiert, gipfeln sie nicht selten in fulminanten Spektakeln. Die finanziellen Mittel für diesen ungeheuren technischen Aufwand stellt die Stadt Linz klaglos zur Verfügung. So läßt sich, nach Haupt, alternatives Musiktheater für die Zukunft ermöglichen, ohne daß man „Opernhäuser in die Luft sprengen müßte“ (P. Boulez) für einen neuen Anfang.

Für den IBS wäre hier durch eine Fahrt zur „Linzer Klangwolke“ eine Bildungslücke zu schließen!

Herta Starke

## Peter Michael Hamel

Eine faszinierende Persönlichkeit hatte Helga Schmidt für ein Podiumsgespräch im Hotel Eden-Wolff am 11. November gewinnen können: den Komponisten *Peter Michael Hamel*, der sich bereit fand, ihre Fragen zu beantworten. Wie er das tat und was er sagte, war so fesselnd, so bewegend, machte heiter und betroffen, so daß aus der zahlreichen Zuhörerschaft niemand mehr eine Frage stellen wollte.

Peter M. Hamel ist gebürtiger Münchener, Jahrgang 47, die Mutter Schauspielerin, der Vater Regisseur, auch von Opern. Was das Kind am Klavierspiel am meisten freut, ist das „Klimpern“: frühe Ankündigung seiner Neigung zu improvisierendem Musizieren. Eine andere Wurzel späteren Schaffens ist der im erzbischöflichen Konvikt geübte Scholagesang, wie denn Hamel in der Einstimmigkeit eine durch alle Kulturen gehende Weltmusik erkennt, und die er in der asiatischen, speziell in der indischen Musik wiederfindet.

Aus der religiösen Kindheitserfahrung, die ihn an den Priesterberuf hat denken lassen, ist ihm eine gleichsam umfassende Frömmigkeit geblieben. (Vielleicht schreibt er doch eines Tages die große Messe, die sich „Celi“ von ihm wünscht.) Er studiert Musikwissenschaft bei Georgiades in München und Dahlhaus in Berlin, Komposition in München bei Büchtger und Bialas, der sein Freund wird, arbeitet mit Orff und Luc Ferrari zusammen. 1970 wird er zum Initiator der Improvisationsgruppe „Between“, ein Name, der nicht nur „zwischen“ Ost und West, sondern auch „zwischen“ den bei uns üblichen Kategorien U- und E-Musik ausdrücken

soll. Dieses „Kästchen“-Denken lehnt Hamel ab, er würde am liebsten aus U und E ein Ü machen. Dieser Mann, dem eine „komplexe Persönlichkeitsstruktur“ attestiert worden ist (W. Burde), hätte ja alles mögliche andere werden kön-

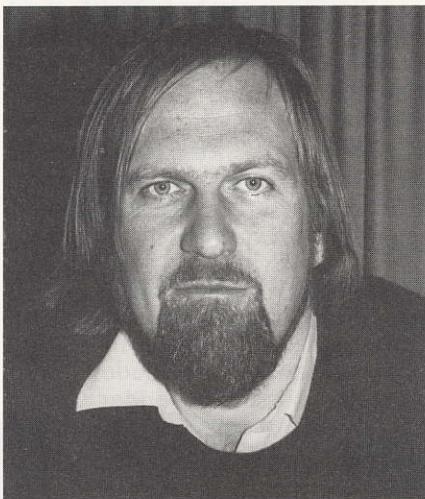


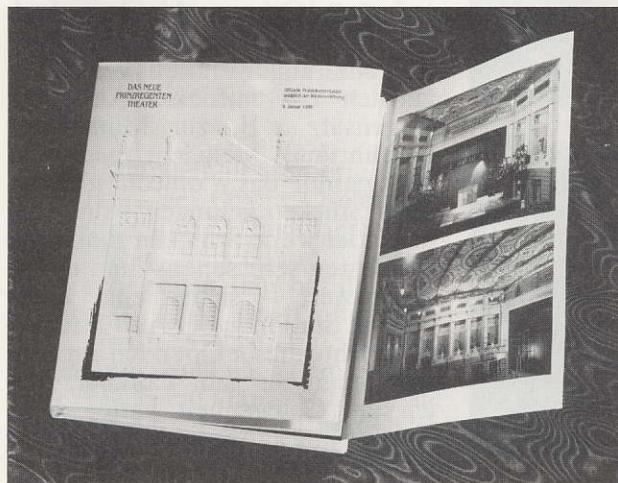
Foto: IBS

nen, z. B.: Schauspieler, – welche Nachahmungsgabe! – Psychologe, – die Fülle seiner Beiträge in einschlägiger Fachliteratur, – Schriftsteller, – sein Buch „Durch Musik zum Selbst“ (dtv). Den Komponisten Hamel lernten wir zunächst in einem wunderschönen Ausschnitt aus seiner in Irland entstandenen Suite „Lichtung“ kennen, deren Naturempfindung und Vogelstimme mich an Beethovens Pastorelle denken ließ, sodann in einer ergreifenden Liedkomposition zu einem Gedicht des zur Begnadigung anstehenden Extremisten Book: „Lebenslänglich“. Für das Musiktheater hat er bisher zwei Werke hervorgebracht. „Ein Menschentraum“, in Anlehnung an die „Tragödie des Menschen“ des

ungarischen Dichters Imre Madách, wurde in Kassel uraufgeführt. Regie: Dieter Dorn. Für ihn hat er dann in München an den Kammerspielen zu spektakulären Inszenierungen Bühnenmusik geschrieben, mit gemischten Gefühlen ob der undankbaren Rolle, die die Musik dabei spielt. „Ein Menschentraum“ müßte seiner Meinung nach wegen der Ungleichheit der beiden Teile umgearbeitet werden. Das zweite Werk „Kassandra“, eine Lyrikoper nach Gedichten von Erich Arendt, ist in Frankfurt in einer rein weiblichen Besetzung, auch des Orchesters und Dirigentenpults zur Uraufführung gelangt: am weiblichen Wesen soll die Welt genesen! Hieraus durften wir einen Video-Ausschnitt erleben, werden aber voraussichtlich die Möglichkeit haben, das Stück in der Zeit vom 22. bis 29. Januar im Marstalltheater in einer etwas reduzierten Orchesterbesetzung kennenzulernen.

Noch ein Wort zu Hamels Überlegung zum Gesang in einem Bühnenwerk: Warum singen die Menschen anstatt zu sprechen? Sie tun es nur in jenem traumhaft visionären Übergangsstadion vom Leben zum Tod. So geschieht's dann auch bei den Protagonisten seiner Schöpfungen. Das mag auch ein Grund sein, warum er eine „Oper“ noch nicht schreiben will. Ein Violinkonzert ist geplant, Gedichte seiner Frau will er vertonen, und er schreibt dann eben auch sanglich und, ohne sich anbiedern zu wollen, so, daß auch das weniger geübte Ohr solche moderne Musik versteht. „Es gibt so viel Schreckliches in der Welt, – warum muß die Musik es auch sein?“

Ingeborg Giessler



### Die aufsehenerregende Dokumentation über die Wiedergeburt eines Theaters

#### Das neue Prinzregenten-Theater

In limitierter Auflage  
Leinencover mit in Goldheißfolien  
geprägtem Schutzumschlag

Für IBS-Mitglieder statt DM 29,- nur DM 20,-

Bestellungen bitte im IBS-Büro abgeben

### Pfitzners „Palestrina“ am 16. Oktober 1988 in Nürnberg

Vorweg: Respekt vor einem mittleren Haus, das den Mut und überhaupt die Möglichkeit hat, ein derart (personal-)aufwendiges Werk auf die Bühne zu bringen. Herausgekommen ist dabei eine durchaus beachtliche Leistung, sowohl in musikalischer als auch in szenischer Hinsicht. Nachstehend versuche ich, meine ganz persönlichen Eindrücke von der Aufführung wiederzugeben.

Zu den beachtlichen Pluspunkten der Aufführung zähle ich den – noch recht jungen – Dirigenten Christian Thielemann und sein Orchester.

Unter den Sängern haben mich zwei besonders beeindruckt: Günther Neubert als Novagerio – ein hervorragender Singschauspieler – und Gudrun Ebel als Ighino. Diese junge Sängerin hat einen hellen, klaren und ausdrucksstarken Sopran, und vor allem im 1. Akt gelang ihr eine wirklich glaubwürdige Darstellung. Als Persönlichkeit überzeugt hat mich auch Bent Norup als Borromeo – leider verstand man bei ihm aber kein Wort.

Die Wirkung einer „Palestrina“-Aufführung steht und fällt aber mit der Besetzung der Titelrolle. Und da lag es doch etwas im Argen: Karl-Heinz Thiemann ist ein nicht mehr ganz junger Heldentenor

ohne jede Ausstrahlung, der zumindest mich nicht recht begeistern konnte. Ist hier nicht eine lyrische Stimme – möglichst mit Oratorien erfahrung – gefragt?

Was die Nürnberger Aufführung aber ins Gespräch bringt, ist die szenische Realisierung. Und hier steht sehr Gelungenes und Beeindruckendes neben total daneben gegangenen Einfällen.

Das Bühnenbild von Christian Göbel gefiel mir gut. Ein weit nach hinten ausgreifender und nach oben in zwei verschieden hohe Kuppeln ausschwingender Raum bot reichlich Platz für das vielschichtige Geschehen. Die in halber Höhe geführte Empore mit Treppen nach oben und unten ermöglichte volle Ausnutzung in der Tiefen- und Höhendifferenz. Unbegreiflicherweise machte der Regisseur (Hansjörg Utzerath) hier von relativ wenig Gebrauch.

Insgesamt erschien mir der Konzilsakt am gelungensten, trotz mancher Ungereimtheiten im Detail. Der Gesamteindruck war optisch überzeugend und der Ablauf der Handlung sogar spannend! Eine Szene, nämlich das Gespräch zwischen Borromeo und Novagerio, war faszinierend gut geraten und von geradezu suggestiver Wirkung.

Für meinen Geschmack der Höhepunkt des Abends.

Mein Eindruck war, daß der Regisseur eine Fülle von Ideen hatte, die sich aber nicht immer zu einem Gesamtkonzept fügten, sondern zugunsten eines neuen Einfalls bald wieder aufgegeben wurden.

(Was z. B. bedeutet die kahlköpfige Mönchsfigur, die im 1. und 3. Akt auf der in halber Höhe angebrachten Kanzel erscheint? Ich habe es absolut nicht begriffen.)

Zwei Einfälle waren darüber hinaus aber regelrecht ärgerlich: Zu Beginn des 2. Akts wird während des Vorspiels, aber eindeutig schon mitten im Konzilssaal, der gefesselte Palestrina in eine (Gefängnis?) Gruft geführt. Dann wird es hell, und das Konzil geht los. Allgemeine Frage: Wie kam Palestrina nach Trient und warum saß er ausgerechnet unter dem Konzilsaal? Tagten die über einem Gefängnis?

Das andere war der Schluß: Bei Herrn Utzerath muß der arme Palestrina den gesamten 3. Akt im Bett verbringen, um am Schluß, reichlich mit Blumen garniert, zu sterben! Das geht nicht: die Handlung spielt im Jahr 1565 – Palestrina starb 1594. Pfitzner hat das sehr genau gewußt und seine Oper entsprechend geschrieben. Das hätte man auch so inszenieren müssen.

Zusammenfassend möchte ich sagen: In dieser Nürnberger „Palestrina“-Aufführung verschiebt sich die Balance zwischen den Bildern in ganz ungewohnter Weise zugunsten des mittleren Akts (im Gegensatz z. B. zur Münchener Aufführung), vielleicht macht sie aber gerade das – obwohl nicht in allen Stücken gelungen – originell und über weite Strecken zum allermindesten sehr sehens- und diskutierenswert – sicher eine interessante Station in der Aufführungsgeschichte dieser Oper. Ich bin dem IBS jedenfalls sehr dankbar, daß ich die Gelegenheit hatte, diese Aufführung kennenzulernen.

Eva Knop



Foto: Ernst Felix

## MARIE McLAUGHLIN

### Aus dem schottischen Hochland auf die Opernbühnen der Welt

„Ich habe 13 Figaro-Inszenierungen im Kopf . . .“. Dies ist die Erklärung, die Marie McLaughlin mir dafür gibt, daß sie einen Tag früher zu einer Extraprobe kommt, und fügt hinzu, daß sie sehr professionell arbeitet und auch beim Einstiegen in existierende Inszenierungen immer extra Proben verlangt, um ganz sicher zu sein.

Marie McLaughlin ist gebürtige Schottin aus der Grafschaft Lanarkshire. Sie begann bereits in der Grundschule im Chor zu singen. In der weiterführenden Schule belegte sie Musik als Hauptfach und schloß es mit Auszeichnung ab. Sie studierte dann Schulmusik und begann mit Gesangsunterricht bei Dr. John Alexander, der noch heute ihr Lehrer ist. Ein Studienkollege schlug ihr vor, nach London zum Vorsingen zu fahren, was sie unter der Voraussetzung zusagte, daß sie in den Scottish Opera Chorus aufgenommen würde. Dies geschah zu ihrem Erstaunen sofort, und sie fuhr also zum Vorsingen zum Opera Center (dem heutigen Opernstudio) nach London, wo sie unter mehreren 100 Kandidaten mit 22 Jahren die jüngste war. Nur wer einen Anruf erhielt, brauchte zur nächsten Ausscheidung wiederzukommen – bei ihr klingelte das Telefon jeden Tag, bis nur wenige Kandidaten übrigblieben.

Marie McLaughlin studierte dann zwei Jahre am Opera Center, die Studiengebühren finanzierte sie mit einem Stipendium. Bereits nach dem ersten Jahr bot ihr Lord Harwood, Chef des Collisiums (der heutigen National Opera) einen Vertrag an, nach dem zweiten Jahr die Covent Garden Opera. Sie schlug beides aus und holte sich ihre ersten Bühnenerfahrungen bei der Scottish Opera, der Welsh

Opera und der Opera North, dann kam wirklich Covent Garden in London. Heute arbeitet sie ohne festes Engagement nur mit Gastverträgen.

Der Sprung auf den Kontinent wurde durch Peter Katona von der Hamburgischen Staatsoper veranlaßt, der sie in London hörte. So folgten erste Auftritte in Hamburg und dann Neuinszenierungen in Berlin (Fidelio), Rom (Idomeneo), Paris (Romeo und Julia



und Figaro) und Washington (Figaro).

Ihr heutiges Repertoire umfaßt vor allem die Mozartpartien Zerlina, Despina, Susanna, Ilia sowie Zdenka in Arabella, Adina in Liebestrank, aber auch schon Violetta und Micaela. Lediglich die Pamina ist bisher quasi an ihr vorbeigegangen, sie möchte sie nur in einer Neuproduktion erarbeiten, und da fanden sich bisher keine passenden Termine (dies wird sich hoffentlich bald nachholen lassen, denn sie möchte diese Partie sehr gern singen). Sie debütiert jedoch heute mit einer neuen Partie nur noch in Neuinszenierungen.

Marie McLaughlin stimmt zwar zu, daß sich oftmals sehr interessante und lebendige Aufführungen er-

geben, wenn die Protagonisten erst kurz vorher zu einigen Stunden Proben zusammenkommen (wie jetzt auch in München), aber sie liebt es nicht besonders, obwohl es – wie sie sagt – der Beruf des Sängers ist, „instant Opera“ zu machen.

Da sich die Künstlerin immer sehr intensiv auf alle Auftritte vorbereitet, singt sie nur ca. 50 Abende im Jahr, und durch die vielen Opernverpflichtungen bleibt verhältnismäßig wenig Zeit für Konzerte und Liederabende, wobei sie vor letzteren auch ein wenig Scheu hat, da sie meint, nicht lange genug still stehen zu können. Sie ist ein äußerst lebhafter Mensch, der das Agieren auf der Bühne braucht.

Marie McLaughlin lebt heute mit ihrem Mann Peter, dem Sohn Marco (7) und ihrer Mutter in einem schönen georgianischen Haus aus dem 18. Jahrhundert in der Grafschaft Kent unweit von London. Ihre freie Zeit dort widmet sie vor allem Marco und dem großen Garten. Wenn sie allein unterwegs ist, füllt sie ihre freie Zeit mit Lesen aus.

Ihr Debut an der Bayerischen Staatsoper gab sie übrigens während der Festspiele 1984. Sie wird diesen ersten Auftritt hier nie vergessen, da das Kostüm zu eng war und sich nach einigen Versuchen, den Verschluß etwas zu lockern, ganz öffnete. Figaro (Hermann Prey) hatte Mühe, ihn wieder „zuhaken“.

Freuen wir uns darauf, Marie McLaughlin zur Weihnachtszeit wieder als quirlige Susanne zu erleben – ein paar aus den anderen 12 Inszenierungen eingebrachte Details werden ihre Darstellung erfrischend machen.

*Wulfhilt Müller*

## BUCHBESPRECHUNGEN

**Joan Peyser, Leonard Bernstein. Eine Biographie.** Hoffmann und Campe, 448 S., DM 48,-

„Er war von Anfang an etwas Besonderes“ sagt seine Mutter Jennie Bernstein. Nun sagen das Mütter häufig von ihren Söhnen, doch auf Leonard Bernstein trifft es zu! Seine Mutter, und später auch die 5 Jahre jüngere Schwester Shirley, ermunterten und ermutigten den hochbegabten Musiker – meist hinter dem Rücken des Vaters. Samuel Bernstein war strikt gegen eine musikalische Laufbahn seines Sohnes. Sam war mit 16 Jahren von seiner Familie in der Ukraine wegelaufen, weil er hoffte, in den USA ein besseres Leben zu finden. Zuhause waren ihm Juden nur als Wandermusikanten bekannt, die für ein paar Kopeken, für etwas zu essen oder eine Übernachtung bei Hochzeiten und Feiern aufspielten. Nach vielen Jahren war Vater Bernstein noch immer nicht gänzlich vom Talent seines Sohnes überzeugt, und vom äußerst konfliktreichen Verhältnis der beiden wird in der Biographie ausführlich berichtet. Leonard Bernstein erzählt auf den – wohl zahlreichen – Parties immer von der Armut und Bedeutungslosigkeit des Vaters, was aber überhaupt nicht der Wahrheit entspricht. Charakteristisch für Leonard Bernsteins Persönlichkeit ist seine beharrliche Weigerung, sich von Leuten einschüchtern zu lassen. Später waren es seine Lehrer und Kritiker, gegen die er rebellierte.

Sein exzessiver Lebensstil, seine Selbstbezogenheit, die wenig zu passen scheint zu dem großzügigen, mitfühlenden, frohen Menschen, der er auch ist und dessen Glaube an das Schöne und Gute nicht zu erschüttern vermag, das sind die Pole seiner Biographie.

Der große Durchbruch kam durch ein Einspringen 1943 für den erkrankten Bruno Walter, und über Nacht war Bernstein einer der bedeutendsten Dirigenten Amerikas. Der weltweit umjubelte Dirigent,

Pianist und Komponist bezeichnet sich gern als Autodidakt, was allerdings nicht ganz zutrifft. In Amerika wird er zudem bewundert als Buchautor, Universitätslehrer und TV-Star. Mit seinem Temperament, seiner Ausstrahlung und in seinem persönlichen Engagement: was immer er tut, er tut es ganz, bis an den Rand der Selbstzerstörung.

Die umfangreiche Biographie ist aufschlußreich und spannend zu lesen, die Übersetzung größtenteils sorgfältig. 16 Seiten s/w Bildteil ergänzen das Buch. *Monika Obst*

**Stephan Pflicht, ... fast ein Meisterwerk.** Die Welt der Musik in Anekdoten. Schott-Verlag. DM 24,80.

Aus dem Kapitel „Wirkung der Musikkritik“ einige Ausschnitte: Ein Münchner Kritiker erklärte nach der Aufführung einer Bruckner-Sinfonie: „Nicht übel, aber viel zu lang.“

Darauf erwiderte Max Reger: „Der Bruckner ist nicht zu lang. Sie sind nur zu kurz!“

\*

Ein mittelmäßiger Kritiker brüstete sich gegenüber Max Reger, daß er Richard Wagner mit zu Grabe getragen habe. Reger antwortete höhnisch: „Der Meister war tot und hat sich nicht wehren können.“

Verärgert über diesen Affront versicherte der Kritiker, daß er zu Regers Beerdigung bestimmt nicht kommen werde. Reger ließ sich nicht aus der Ruhe bringen und sagte: „Ganz wie Sie meinen; ich würde jedenfalls sehr gerne zu Ihrer Beerdigung gehen!“

\*

Einem Kritiker, der ein Werk von Max Reger verrissen hatte, schrieb der Komponist eine Postkarte mit folgendem Wortlaut: „Ich sitze gerade auf dem stillen Örtchen meines Hauses. Ich habe Ihre Kritik vor mir, aber bald werde ich sie hinter mir haben!“

\*

Ein Kritiker, dem man Bestechlichkeit nachsagte, wurde von dem Dirigenten Hans von Bülow spöttisch in Schutz genommen: „Sein Lob ist so billig zu haben, daß man ihn fast als unbestechlich bezeichnen kann.“

### Buch-Hinweise

Da wir nicht alle neuen Musikbücher vorstellen können, seien hier noch einige, uns interessant erscheinende, aus der diesjährigen Produktion der Verlage erwähnt:

**Dusek/Koller, Oper live. Die Wiener Staatsoper.** Edition S, 280 S., 192 S. farbiger Bildteil, DM 98,-

**Lever, Primavera. Tanz und Leben der Isadora Duncan.** Knaur, 368 S., DM 38,-

**Bauer, Richard Wagner.** Lexikon. Lübbe, 608 Seiten, DM 48,-

**Wapnewski, Liebestod und Götternot.** Zum „Tristan“ und zum „Ring des Nibelungen“. Siedler, 100 S., DM 20,-

**Othoer**

**VERSICHERUNGEN**

Autoversicherung · Haftpflichtversicherung

Lebensversicherung · Krankenversicherung

Unfallversicherung · Sachversicherung

Rechtsschutz · Bausparkasse

**Günstige Prämien**

für Kfz und Hausrat

**Elisabeth Heinrich**

Am Harras 15 · 8000 München 70

Tel. 0 89 / 77 38 47

Unsere Devise:

**statt MASSE –  
KLASSE!**



**MÜNCHEN 2 · TAL 50**

**Studio I: Telefon 29 79 63**

**Studio II: Telefon 29 24 49**

## BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum  
Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V.  
und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für

das Kalenderjahr von DM \_\_\_\_\_  
als ordentliches/förderndes Mitglied\*  
bar/per Scheck/per Überweisung\*  
zu entrichten.

Name \_\_\_\_\_

Wohnort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_, \_\_\_\_\_ den \_\_\_\_\_  
\*) Nichtzutreffendes bitte streichen

Unterschrift \_\_\_\_\_

Interessenverein des  
Bayerischen Staatsoper-  
publikums e. V.  
Postfach 544, 8000 München 1  
Telefon 0 89 / 4 48 88 23  
10.00–13.00 Uhr, Mo – Mi – Fr

Konten:

Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank,  
München, Konto-Nr. 6850152851, BLZ  
700 200 01

Postgiroamt München,  
Konto-Nr. 3120 30-800, BLZ 700 100 80  
Normalbeitrag DM 50,-  
Ehepaare DM 75,-  
Schüler und Studenten DM 30,-  
Fördernde Mitglieder ab DM 100,-  
Aufnahmegebühr DM 10,-  
für Ehepaare DM 15,-

Zusätzlich gespendete Beiträge werden  
dankbar entgegengenommen und sind  
– ebenso wie der Mitgliedsbeitrag –  
steuerlich absetzbar.



### IBS – aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des  
Bayerischen Staatsopernpublikums e. V.  
im Eigenverlag

**Redaktion: Dr. Werner Lößl** (Verantw.)  
Uschi Ehrensberger – Karl Katheder –  
Helga Schmidt  
Postfach 544, 8000 München 1,  
Erscheinungsweise: 5 × jährlich

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag  
enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:  
DM 25,- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 3,  
1. März 1988

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen  
die Meinung des Verfassers und nicht  
die Meinung der Redaktion dar.

Vorstand: Wolfgang Scheller, Monika  
Beyerle-Scheller, Karl Katheder, Edith  
König, Peter Freudenthal, Elisabeth  
Yelmer, Ingeborg Fischer

Konto-Nr.: 6850152851 Hypo-Bank  
München, BLZ 700 200 01  
31 20 30-800 Postgiroamt München,  
BLZ 700 100 80

Druck: Max Schick GmbH, Druckerei  
und Verlag, Karl-Schmid-Straße 13,  
8000 München 82, Telefon 42 92 01

# g

Gute Druckerzeugnisse  
sind keine Hexerei;

sondern eine Frage  
des richtigen Partners.

Münchens Treffpunkt  
für den anspruchsvollen Musikfreund.  
*Zauberflöte*

Hier werden auch Ihre ausgefallensten und geheimsten  
Schallplattenwünsche erfüllt – denn: Wir führen die  
besondere Klassikplatte. Qualität nicht Quantität ist unser  
oberstes Gebot, persönliche Beratung durch qualifizierte  
Fachleute eine Selbstverständlichkeit.  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.  
Falkenturmstraße 8, 8000 München 2,  
Telefon 0 89 / 22 51 25

Gegen Vorlage des IBS-Mitgliedsausweises  
erhalten Sie bei uns einen Nachlaß von 10%.

## Das Opern-Mangel-Syndrom

Letzten Samstag vormittag ging ich über die Maximilianstraße. Als ich mich den Arkaden gegenüber dem Nationaltheater näherte, sah ich dort Amadeus Wohlglauscher stehen. Ich kannte ihn aus der Oper, es war nahezu unmöglich, in die Oper zu gehen und ihn nicht zu treffen. Dann stürzte er meist auf mich zu und bestürmte mich mit einem Schwall von Fragen: „Wie finden Sie den Dirigenten, was sagen Sie zu dem Tenor, der Sopranistin etc. etc.“ Er fragte eigentlich nur, um seine Meinung zu äußern und sie möglichst bestätigt zu bekommen.

Als ich mich näherte, bemerkte ich, daß er hoherhobenen Hautes zu einem Fenster des Nationaltheaters blickte, aus dem man eine Baritonstimme hörte. „Ob das ‚Fürst Igor‘ ist?“, fragte er, sobald er mich erkannte, um dann gleich selbst zu bestätigen: „Ja, ja, das muß ‚Fürst Igor‘ sein!“

Er schien mir sehr verändert: er hatte einen elegischen Gesichtsausdruck, sein Körper schien ohne jede Spannkraft zu sein. „Es dauert ja nicht mehr lange!“ versuchte ich zu trösten. „Nicht mehr lange?“, sagte er mit empört aufsteigender Stimme, „es ist ja noch nicht einmal Halbzeit!“

„Gehen Sie doch ins Gärtnerplatz-Theater!“, schlug ich vor. „Das tue ich ja sowieso schon, ich war schon zweimal im ‚Freischütz‘ und zweimal in der ‚Heimlichen Ehe‘, sehr sehenswert!“

„Na, und Ihre vielen Video-Filme, da haben Sie doch so viele Opern, die Sie sich bequem zu Hause ansehen können!“ „Oh ja“, entgegnete er lebhaft, „die habe ich auch alle schon mehrmals gesehen.“ Übrigens habe ich in der letzten Woche eine Opern-Film-Video-Tausch-Zentrale gegründet. Falls Sie einmal etwas brauchen...“ Es war mir sehr peinlich, zugeben zu müssen, daß ich gar kein Videogerät besitze.

„Sehen Sie“, sagte er plötzlich mit nun wieder flacher, trauriger Stimme, und sein Blick ging hinüber zum Kartenverkaufsbüro an der Marstallstraße, „wie traurig es aussieht! Und das arme Kassenpersonal! Manchmal gehe ich hinein, nur um ein wenig mit ihnen zu

reden. Man will doch den Kontakt nicht verlieren!“

Als ich mich zum Gehen wandte, sagte er: „Wir fahren heute abend nach Regensburg. Die haben dort einen interessanten ‚Maskenball‘, Sie sollten auch hinfahren, d.h., falls Sie überhaupt noch Karten bekommen. Wir fahren nämlich schon zum zweitenmal mit drei Autos hin.“

Im Weitergehen dachte ich angestrengt nach, ob ich nicht jemand in Regensburg kenne, der evtl. . .

Helga Schmidt

### Ideal für den Konzertwinter

#### Ein Beiblatt zum Programmheft von Bernhard Klatsch

Sehr geehrter Konzertabonnent!

Unsere am kommenden Samstag stattfindende Veranstaltung der Serie „Ernste Musik für jedermann“ bringt für unsere treuen Besucher eine Erstaufführung, die ihresgleichen im Konzertleben Deutschlands sucht.

Ausgehend von den Erfahrungen, die wir in mehr als 40 Konzerten sammelten, komponierte der nicht unbekannte Hans Hasso von Flimmermann ein neues Werk, dessen Titel „Große Musik für Orchester und Publikum“ schon auf eine Sonderstellung der modernen Symphonik hinweist.

Hans Hasso von Flimmermann ist es erstmals gelungen, die Geräu-

sche, die ein Publikum hervorbringt, künstlerisch zu integrieren. So unterbricht im ersten Satz bereits nach Takt 17 das Orchester seine Tätigkeit, um ein beliebig langes Abhusten der Zuhörer ungestört zu gewährleisten. Husten Sie bitte ganz ungeniert, ob nun heiser, röchelnd oder keuch!

Für die Freunde des Räusperns ist im zweiten Satz inmitten einer längeren Streichpassage jenes Pianissimo vorhanden, das seitens des Publikums zur Freimachung der Stimmbänder benutzt werden sollte. Den Einsatz der Räusperer bestimmt der Dirigent des Abends, Herr Helmut Marawahn, nach Reihenfolge des Handzeichens.

Rülpse ist keine Rüpelei, sondern eine magen- und verdauungsfreundliche Notwendigkeit. Vielleicht haben Sie vor unserem Konzert etwas zu sich genommen, das sich nun „setzen“ muß. Hierfür ist im dritten Satz Zeit und Gelegenheit! Um die Würde der Musik zu wahren, wird um Unisono-Einsatz gebeten!

Mit etwas Bangen sehen wir dem vierten Satz der „Großen Musik für Orchester und Publikum“ entgegen, kulminiert er doch in einem heftigen Niesen, das – solistisch – aus der Zuhörerschaft aufsteigt. Musikfreunde, die sich ein pünktliches und akustisch markantes „Hatschi!“ zutrauen, werden um Meldung im Veranstaltungsbüro gebeten. Engagement, unter Ausschluß des Rechtsweges, durch den Komponisten! Probenarbeit zu tarifmäßiger Vergütung!

IBS – aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 544, 8000 München 1

Postvertriebsstück B 9907 F

Gebühr bezahlt

Vorbrugg Erika

200

Allgaeuer Str. 83

8000 Muenchen 71